

Ueber

die Comparation der als Adjectiva gebrauchten Participien
im Lateinischen und Deutschen*).

Der Ausdruck „unsern gefühltesten Dank“ in der öffentlichen Anzeige einer hochgestellten Körperschaft vor einigen Jahren erregte in einem gewissen Kreise das Bedenken vieler Männer, die einer gelehrten Bildung sich erfreuen und durch Amt und Beruf auf die Pflege unserer Muttersprache in Wort und Schrift, ja selbst durch Unterricht hingewiesen sind. Es ward geltend gemacht, daß ein Participium, das eine vollendete Thätigkeit anzeige, nicht comparirt werden könne, so wenig als man von einem „geschnittensten Brote“ u. dergl. sprechen dürfe. Mir war jener Ausdruck nicht aufgefallen, mich befremdete sogar die Beanstandung desselben; ich wies darauf hin, daß diese angefochtene Wortbildung sich gewissermaßen schon eingebürgert habe, wenn sie auch einmal eine vielleicht kühne Neuerung gewesen sein möge, und daß in der allgemeineren Annahme mir selbst eine Billigung durch das Sprachgefühl zu liegen scheine, wie sie Volksliedern und Volksmelodien dadurch widerfahre, daß sie zu sogenannten Gassenbauern würden. Die Einbürgerung gab man zu, da sie füglich nicht in Abrede gestellt werden konnte, verlangte aber von einer so hochgestellten gelehrten Körperschaft eine gewähltere, classischere Sprache. Der Einwand, daß bei unsern anerkanntesten Classikern sich viele verwandte Ausdrücke finden dürften, die Vermuthung, der nachmalige Nachweis solcher, ja gerade desselben Ausdrucks bei Klopstock beruhigte die Gegner nicht, veranlaßte sogar einen Philologen von Fach zu der Behauptung, wenn auch Klopstock in der Handhabung der Sprache „Seiltänzersprünge“ sich erlaubt habe, so stehe es doch keinem wahrhaft Gebildeten

*) Da meine Kollegen aus verschiedenen Gründen erklärt hatten, nicht in der Lage zu sein, für das Osterprogramm eine Abhandlung druckfertig zu liefern, ich selbst aber durch ängstigende Congestivzustände zu einem anhaltenden Arbeiten den größten Theil des vorigen Jahres ganz außer Stande war, so möge es mir gestattet sein, als Lückenbüsser einen Aufsatz hier abdrucken zu lassen, welchen ich vor einigen Jahren verfaßt und in der philologischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur vorgelesen habe.

zu, dies nachzuahmen. Da auch der Hinweis auf viele, mindestens ebenso kühne Comparative und Superlative der griechischen und lateinischen Sprache und auf das von Horaz in seiner Dichtkunst an die Pisonen den Dichtern ausdrücklich zugeschriebene Recht und sein Rath, wie sie sich dieses Vorrechts bedienen sollten, nicht vermochte, das Verdammungsurtheil dieser strengen Aristarche zu mildern, so habe ich darin Veranlassung gefunden, die Sache einer reiflicheren Prüfung zu unterziehen, so weit meine sehr in Anspruch genommene Zeit und meine schwachen Kräfte und Hülfsmittel reichen, und erlaube mir nun diesem geehrten Kreise gelehrter Männer meine darüber gewonnenen Ansichten zu geneigter Prüfung vorzulegen mit der Bitte, etwaige Irrthümer zu berichtigen.

Es wäre vergeblich, Männern, denen die Grammatik allein Gesetz und Richtschnur ist, durch Auctoritäten, durch beigebrachte Stellen aus deutschen Classikern eine entgegengesetzte Ansicht beibringen zu wollen; man würde einwenden, daß die Deutschen noch keineswegs in ihren sogenannten Classikern durchaus maßgebende Vorbilder besitzen, daß auch sogar der gute Homer bisweilen eingeschummert sei, endlich daß man solche Ausschreitungen bei anerkannten Classikern wohl merken, aber nicht nachahmen dürfe. Deshalb werde ich versuchen, durch tieferes Eingehen in das Wesen des Particips darzulegen, inwiefern und warum es sich der Steigerung entzieht, dann wie ein Princip zum Adjectivum werden und so die Steigerung zulassen könne, endlich ob das angefochtene Particip „gefühl“ ein Recht habe auf diese Steigerung.

Zunächst ist das Particip ein Theil des Verbi, oder des Zeit-, Thätigkeits- oder Zustandwortes, bezeichnet also gleich diesem eine in einer der drei Zeitsphären Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft entweder als dauernd, oder als vollendet gedachte Thätigkeit, oder einen solchen Zustand, unterscheidet sich aber vom Verbum dadurch, daß es in seiner adjectivischen Form unmittelbar mit dem Namen verbunden werden kann, ohne jedoch, wie das Adjectivum, eine dem Dinge dauernd anhaftende Eigenschaft, sondern diese nur als eine in und mit der Zeit sich kundgebende zu nennen. Ein bissiger Hund kann im Augenblicke ganz freundlich sein oder schlafen, er hört darum nicht auf bissig zu sein, während wir unter einem beißenden Hunde nur denjenigen verstehen, der in dem genannten Augenblicke beißt. Eben so unterscheidet die Sprache einen stößigen von einem stoßenden Ochsen. In ähnlicher Weise ist ein todter und ein gestorbener Mensch verschieden, bei letzterem denken wir nothwendig des Actes des Sterbens, durch welchen der früher lebende in einen todten verwandelt wurde; der erstere dagegen kann erschlagen oder auf gewöhnlichem Wege gestorben sein, das kümmert den Sprechenden nicht, er spricht nur von der an dem Menschen bemerkten Eigenschaft. Aber nicht überall hat die Sprache besondere Formen ausgeprägt für eine so verschiedene Auffassung scheinbar gleicher Zustände, und es ist daher gar nicht befremdend, daß man sich oft der mit dem ursprünglicheren Verbum gegebenen Participialform bediente, indem man von der Bildung eines entsprechenden Adjectivs Abstand und darum das Particip seiner zeitlichen Bedeutung entkleidete. Gesah dies auch meist unbewußt, so prägte man, wohl nur einem dunklen Gefühle folgend, den gefühlten Unterschied doch aus, wie dies die vielen Adjectiva gewordenen lat. Participia Präsens bezeichnen, welche mit dem Genitiv verbunden werden, während sie als Participia den Casus des Verbi erfordern. Ein *amans literarum*, *fugiens laboris*, *patiens frigoris*,

negligens periculorum hat dies als dauernd inwohnende Eigenschaft, während dieselben Wörter mit dem Accusativ verbunden nur die in einer bestimmten Zeit sich äussernde Thätigkeit besagen. Wenn auch die deutsche Sprache dies nicht oft auf gleiche Weise auszudrücken vermag, so hat sie vielleicht durch einen größeren Vorrath von entsprechenden Adjectiven weniger das Bedürfnis und hilft sich häufig durch Zusammensetzungen. Arbeitscheu ist nicht dasselbe wie ein die oder eine bestimmte Arbeit scheuender Mensch. Und die von Verben abgeleiteten Adjectiva können nicht wie diese Verba und die von ihnen abgeleiteten Participia construiert werden. Wohl sagt man: in der Stube befindet sich ein Ofen, und demnach auch: der in der Stube sich befindende Ofen, aber nur: der in der Stube befindliche Ofen, ohne „sich“ dazu setzen zu dürfen.

Die im Latein zu Adjectiven gewordenen Participia werden aber außer der veränderten Construction auch steigerungsfähig und die Zahl der so gesteigerten Participialformen mit adjectivischer Bedeutung ist eine ziemlich bedeutende. In den von Stallbaum herausgegebenen Institutiones Grammaticae Latinae von Thom. Ruddimann werden nach Johnson 50 Part. Präs., 122 Part. Prät. mit vollständiger Comparation, 177 Comparative des Part., für welche sich kein Superlativ, und 64 Superlative ohne Comparative aufgeführt, zu denen nach Elias Major noch 6 Part. Präs. und 18 Part. Prät. treten und denen noch 15 und 54 vom Verfasser nachgetragen werden, abgesehen von 13 und 26 comparirten Participien, die nur bei späteren Schriftstellern sich finden. Wenn nun auch aus dem lateinischen Gebrauche nicht sofort die Berechtigung hervorgeht, auch deutsche Participien steigern zu dürfen, so leuchtet doch ein, daß ein gleiches gefühltes Bedürfnis deutsche Schriftsteller bewogen haben muß, die gleiche Freiheit anzusprechen.

Mit vollem Rechte zieht die grammatische Wissenschaft ihre scharfen Gränzen, indem sie alle Erscheinungen auf sprachlichem Gebiete in ihrem innersten Wesen zu erfassen, und den sprachbildenden Geist in seinem bewußtlosen, nur dem dunkeln Gefühle folgenden Schaffen zu belauschen sich bemüht, aber wie die strenge Naturwissenschaft zahllose und kaum unterzubringende Uebergänge anerkennen muß, so kann auch die Sprachwissenschaft sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der menschliche Gedanke und das Wort sich niemals in feste unüberschreitbare Schranken einzwängen lassen, sondern wie das Leben selbst in stetem Flusse sich erhalten. Die jedesmal neue Erscheinung ruft neue Gedanken im Anschauenden hervor, und so muß er auch einen neuen Ausdruck in der Sprache dafür suchen, der, glücklich gewählt, bald allgemeines Bürgerrecht erlangt. Nicht rede ich hier von den oft sehr gesuchten Bezeichnungen für neue Erzeugnisse der Künste und Gewerbe, die immer nur in beschränktem Kreise Verständniß und Anwendung finden können, sondern von der, ich möchte sagen, allgemeinen menschlichen Sprache des Volkes und seiner Dichter. Das lebhafteste, die Sache erfassende Gefühl, nicht der flügelnde Verstand schafft aus innerstem Drange neue Sprachformen, die eben darum Jedem sofort verständlich sind, während die Bemühungen der achtbarsten Gelehrten, besonders auf dem Gebiete der Sprachreinigung, nur zu oft lächerliche Ungethüme hervorgerufen haben.

Nur Adjectiva gestatten eine Steigerung, sowohl im Lateinischen als im Deutschen, weil nur die an den Dingen haftenden Eigenschaften in einem höheren oder niederen Grade gedacht werden können; die Dinge selbst sind als solche abgeschlossen. Aber darum können nicht alle

Eigenschaftswörter gesteigert werden, und es entziehen sich z. B. die Bezeichnungen für Stoff Herkunft, Besitz und Zeit der Steigerung. Ein Kessel kann nicht mehr als ein anderer kupfern, ein Kunstproduct nicht in höherem Grade als ein anderes französisch sein; ein Besitzthum des Vaters ist nicht väterlicher, als das andere, und ebensowenig lassen sich Wörter wie heurig, gestrig, jährlich steigern. Spricht man gleichwohl von einem Deutschen der Deutschen, von dem eifernsten Willen eines Mannes, von der väterlichsten Gesinnung desselben, so haben diese Adjectiva eine übertragene Bedeutung erhalten, die nicht mehr Abkunft, Stoff oder Besitz, sondern die Art und Weise bezeichnen und daher einer Ab- und Zunahme fähig sind. Auf ähnliche Weise hat die lateinische Sprache *alienus* in der Bedeutung ungünstig und selbst das Pronomen *ipse* comparirt und man hat *alienissimo loco et tempore* und *ipsissima verba*. Ja der Witz ging darin weiter, und Plautus nennt einen Menschen, der theurer als das Auge ist *oculissimus*, spricht von einem *patruissimus*, von einem *Poenior* und einem *fraterrimus*. Solche überflühne Wortbildungen sind mir im Deutschen nicht bekannt, außer daß in Analogie von *neronior* ein bekanntes Witzblatt neulich von dem Eigennamen Kleist einen Comparativ *Kleistier* brachte, um zu bezeichnen, daß Kleist sich selbst übertroffen habe. Im Griechischen findet sich *βασιλεύτερος* als Comparativ von dem Substantiv *βασιλεύς* aber in der Bedeutung von einem Manne von noch königlicherem Wesen.

Ebenso ist das Verbum der Comparation unzugänglich, wenn auch in den Verbis frequentativis und intensivis, sowie in den Deminutivis etwas der Steigerung Aehnliches zu Tage tritt.

Nur das Participium bildet eine Brücke vom Verbum zum Adjectivum, nimmt Theil an dessen Beugungsfähigkeit oder Declinirbarkeit und zum Theil auch an der Comparation. Aber dies gilt nicht von den Participiis der Zukunft in *-rus* und *-dus* und in geringerem Grade von den Participiis der Dauer als der Vollendung, welche beiden letzteren allein wir im Deutschen haben. Daß nicht jedes dieser Participia comparirt werden kann, leuchtet von selbst ein, und wer die oben erwähnte Zusammenstellung genauer ansieht, wird leicht finden, daß unter den comparirten Participiis Präsens, oder wie ich sie lieber nenne, der Dauer, nur oder fast nur solche sich finden, die weniger eine eigentliche Thätigkeit als vielmehr einen Zustand, eine Stimmung und Verfassung des Gemüthes bezeichnen, z. B. *abstinens*, *abundans*, *affluens*, *amans*, *appetens*, *ardens* u. s. w. Zustände, Stimmungen und Verfassungen des Gemüthes aber sind ihrer Natur nach mehr bleibend und dauernd, nähern sich also auch hierin dem Adjectiv und wie in der Regel wenig darauf ankommt, diese Zustände als im Augenblicke wirksam oder als inwohnend und bleibend zu bezeichnen, so hat die Sprache auch nicht das Bedürfnis gefühlt, besondere Wortformen dafür auszuprägen. Wir haben *audax*, *audacior*, *audacissimus* und *audens*, *audentior* neben einander, aber wer fühlte nicht heraus in den Worten *tu ne cede malis, sed contra audentior ito*, daß *audentior* weit passender, als *audacior* ist; man kann wohl zum einmaligen Wagnis rathen, aber die Kühnheit läßt sich nicht aneignen, wenn man sie nicht von Natur als bleibendes Besitzthum, als Eigenschaft hat.

Noch häufiger ist im Lateinischen, wie schon die Zahl der Beispiele erweist, der Comparativ von Participiis Präteriti oder der Vollendung, und er beschränkt sich nicht auf Verba, welche Stimmungen und Zustände, sondern umfaßt auch viele solche, welche bestimmte, in die Augen

fallende Thätigkeiten bezeichnen, z. B. *abjectus*, *abruptus*, *absolutus*, *acceptus*, *accommodatus* u. s. f. Aber diese Thätigkeit ist als solche abgeschlossen und vollendet und hat nun einen noch dauernden, bleibenden Zustand hervorgebracht, der wesentlich mit der Natur der Eigenschaftswörter übereinstimmt, indem es meist gleichgültig ist, ob dieser Zustand in seinem bloßen Bestehen oder ob er, als in der Zeit entstanden, durch eine Thätigkeit hervorgebracht betrachtet werden soll. Ein erleuchtetes Haus z. B. stellt sich unsern Blicken dar in seinem Glanze; wohl wissen wir, daß dazu eine Thätigkeit erforderlich war, die Wortform bezeichnet dies auch, aber wir kümmern uns nicht um diese Entstehung und sehen bloß den im Augenblicke dauernden Zustand. Für uns Deutsche tritt dieses Participium der vollendeten Thätigkeit fast nur als Participium des dauernden Zustandes, also präsentisch auf, und noch entschiedener beim Franzosen, der für „er wird geliebt“ nur hat *il est aimé*, und das lateinische *amatus est* muß im Deutschen bald durch er ist geliebt worden, bald durch er ist geliebt ausgedrückt werden.

Eine auffallende Erscheinung bilden in dieser Beziehung im Lateinischen eine große Zahl mit in zusammengesetzter Participien. Da nämlich dieses ebenso gut die Präposition in als das dem griechischen *a* oder *av* privativum, das deutsche *un*, ohne sein kann, so ist zwar der Gebrauch festgehalten, daß das mit in zusammengesetzte Verbum nur die Bedeutung der Präposition in, hinein, an, bei dem Verbum beifügt, während das beraubende oder verneinende in sich nur mit Nominibus verbinden kann, und insofern wäre die Sache sehr einfach. Das Participium steht aber auf der Gränze vom Verbum und Adjectivum, und daher kommt es, daß hierbei bald die präpositionelle, bald die verneinende Bedeutung Platz greift und man daher die Regel aufzustellen gezwungen war, ein Participium von einem schon mit in zusammengesetzten Verbum halte die Bedeutung der Präposition fest, kommt aber ein so zusammengesetztes Verbum nicht vor, so werde das mit in zusammengesetzte Participium in seiner Bedeutung verneint und zeige dadurch, daß es völlig zum Adjectiv geworden sei. Diese Regel hilft zwar in den meisten Fällen, aber doch zeigt eine nicht unbedeutende Zahl von Participien, daß diese Regel nicht ausreicht und ein und dasselbe Participium oft ganz entgegengesetzte Bedeutung haben kann. *Infucata oratio* ist bei Cicero in intensivem Sinne eine geschminkte Rede, während *infugatus* bei Arnobius ungeschminkt heißt. Lucan gebraucht *immaculatus* für unbefleckt, während Firmian das Compos. *immaculo* für beslecken anwendet. *Ignotus* kann als Participium von *ignosco* verzeihen und als Verneinung von *notus* unbekannt, *invisus* verhaßt und ungesehen, *indictus* angesagt und ungesagt, *infectus* angesteckt, *angethan* und *ungethan* heißen, worüber, wie bei vielen andern nur der Zusammenhang entscheidet. Im Allgemeinen ist dabei nur zu bemerken, daß erst in der späteren nicht classischen Zeit viele dieser Zusammensetzungen entstanden sind, wo der Gebrauch der früheren guten Schriftsteller schon in Vergessenheit gerathen war, und daß manche so gebildete Wörter dem Wiße durch ihre Zweideutigkeit eine willkommene Handhabe zu Wortspielen geben mochten. — Ueberaus zahlreich sind die Adjectiva im Lateinischen, welche unzweifelhaft Participien sind, deren Ursprung aber man vollständig vergessen zu haben scheint, und es sei hier nur die Aufzählung einiger der bekanntesten gestattet: *altus*, *celsus*, *excelsus*, *acutus*, *obtusus*, *rectus*, *fessus*, *promptus*, *comptus*, *remissus*, *minutus*, *dissolutus*, *perditus*, *tritus*, *desertus*, *disertus*, *adversus*, *aversus*, *insulsus*,

acceptus, sanctus, doctus, quietus, tacitus, tutus, improvisus, eruditus, invisus, praeteritus und von Part. der Dauer potens, praestans, praesens, petulans, elegans, impudens, insolens, florens, providens, prudens, excellens, sapiens und viele andere.

Im Deutschen dürfte die Zahl der zu Adjectiven und dadurch auch comparirbar gewordenen Participien kaum so zahlreich sein; doch wage ich darüber kein Urtheil, weil ich Vorarbeiten Anderer zu diesem besonderen Zwecke nicht kenne und es mir nicht vergönnt ist, für solche Untersuchungen umfassendere Studien zu machen. Allerdings haben Dichter sich vorzugsweise kühne Neuerungen erlaubt und vor Anderen Klopstock; aber auch bei Prosaiskern finden wir manches Auffallende. Die protestantische Kirchenzeitung d. J. 1862 bietet auf S. 53 den Ausdruck „von berufneren Forschern“ einer gedrückteren Stimmung. Gervinus schreibt im 3. Th. seines Shakespeare S. 207: Fünf wesentliche Factoren sind es, die — — — immer einer schwerwiegender als der andere. S. 438: weil die verschmähte hingeebenste Liebe aus ihm spricht. Th. 4 S. 323: die hingeebenste Freude an die Kunst, und S. 414: das geschärfte Gewissen. A. W. Schlegel schreibt an Schiller aus Amsterdam unterm 4. Juni 1795 von wärmstem und gefühltestem Danke, von gespanntester Erwartung und daß es ihm auf das Erwünschteste gelingen werde. Goethe gebraucht in der Metamorphose der Pflanzen die Ausdrücke ausgehnter, gekerbter, getrennter unmittelbar hinter einander. Dies sind alles der Form nach comparirte Participien, der Sache nach aber, weil sie Zustände als dauernde Eigenschaften bezeichnen, wirkliche Adjectiva, denn Niemand denkt dabei an eine vorhergehende Thätigkeit, durch welche diese Zustände hervorgerufen worden wären. Die Wissenschaft wird zur genauen Bezeichnung ihrer Beobachtungen unbedingt berechtigt sein, neue Wörter nach Analogie der bestehenden zu bilden, und wie die lateinische Sprache participähnliche Wörter schuf, nasatus, oculatus, erinitus, molestus, funestus, onustus, so sind die botanischen Ausdrücke gelappt, gerippt, gespißt, bestockt auch nicht wirkliche Participia, sondern der Analogie der Participia nachgebildete Adjectiva.

Eine weit reichere Ausbeute solcher neu erscheinender oder gewählterer Ausdrücke bieten die Dichter. Platen sagt Th. 1 S. 18: Abgetrennt von der bewohnteren Erde. Schiller in Ideale: Und immer stiller ward's und immer verlassner auf dem rauhen Steg; in den Piccolomini V., 1, 46: So dringenderen Grund hab' ich. Goethe in Glück der Entfernung: Mein Gefühl wird stets erweichter. Was diese Männer mit diesen Wortformen gemeint haben, ist gar nicht fraglich, sondern leicht verständlich und kaum auffallend, wenigstens dürfte man sie auf Grund solcher wohl nicht beschuldigen, sich Seitänzersprünge erlaubt zu haben.

Wenn ich nun zu dem gewaltigsten Neuerer in Sprachformen, zu Klopstock, übergehe, so bieten seine Schriften allerdings auffallendere Erscheinungen in Menge dar, und nicht zu seiner Entschuldigung, deren bedarf er meines Erachtens nicht, sondern zu seiner Rechtfertigung wird an seine doch hoffentlich als berechtigt geltende Eigenart und den hohen Schwung seiner Oden im Voraus erinnert werden dürfen. Ihm verargen, daß er nicht fühlte und dachte, sprach und schrieb, wie andere nüchterne Leute, kann doch füglich im Ernste keinem Verständigen einfallen; es hieße ja der Nachtigall ihren vom Gesange der Lerchen und Finken abweichenden Gesang verübeln, und zuletzt müßte der arme Klopstock verstummen oder davonlaufen, wie der Gellert'sche Peß vor den übrigen Bären, weil er, wie sie sagten, klüger sein wollte als sie.

Vor Klopstock dürfte wohl Niemand das Adjectivum deutsch comparirt haben: er wagte es in der Ode „der Rheinwein“ zu singen: O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt, | Den Freund, sonst Niemand, lab' in die Kühlung ein. | Wir Drei sind unser werth und jener | deutscheren Zeit, da du, edler Alter, | Noch ungekeltert, aber schon feuriger | Dem Rheine zuhinst und in „Thuisdon“ Melodien, wie der Telyn in der Walhalla, ertönen ihm | Des wechselnden, des kühneren, deutscheren Odenflugs. Jetzt nennt man E. M. Arndt ohne Anstoß den Deutschesten der Deutschen und der bairische Bacherl nennt den König Ludwig von Baiern den teutschesten der teutschen Fürsten, ohne daß dieser Einspruch dagegen erhoben hat. — Namenlos sollte die Comparation ausschließen, allein Klopstock in „das Anschauen Gottes“ sagt: „Namenloseste Wonne meiner Seele, Gedanke des künftigen Schauns“, und wir verstehen, was er sagen wollte, ohne weitere Erklärung. An sich betrachtet erscheint das Wort endlich der Comparation unfähig. Unser Dichter aber sagt in „die Glückseligkeit Aller“ „Was ist es in mir, daß ich so endlich bin? Und dennoch weniger endlich zu sein dürste mit diesem heißen Durste? Das ist es in mir: Einst werd' ich weniger endlich sein.“ Der Gedanke war gewiß neu, der Dichter schuf ihm den neuen Ausdruck einer Verminderung, einer Steigerung nach unten und wir verstehn ihn. Daß er Comparative gebraucht, die wie reizender, bebender, lärmender, schimmernder, glänzender, nachdenkender, dauernder, zögernder, steigender, geliebter, oder Superlative, die wie geliebtester, gefeiertster, erhabenster, beglücktester, bei uns jetzt unbedenklich, ja unbewußt von jedem gebraucht werden, während sie zu seiner Zeit wohl hin und wieder als eine gewagte Neuerung erscheinen mochten, das bedarf kaum der Erwähnung, eben weil sie nichts Auffallendes mehr enthalten. Nur eine kleine Nachlese von selteneren comparirten Participien sei mir noch gestattet. Im ersten Liede von Wingo!f heißt es: Liebling der sanften Hlyn (Freundschaftsgöttin) Wo bleibst du? Kommst du von dem begeisternden | Achäerhämus? oder kommst du | von den unsterblichen sieben Hügeln? Wo Scipionen, Flaccus und Tullius, Urenkel denkend, tönender sprach und sang“ u. s. w. In Bardale Str. 7: Jezo kam sie herauf, unter der Schattens Nacht | kam die edle Gestalt, lebender als der Hain, | schöner als die Gefilde, | eine von den Unsterblichen. Welches neue Gefühl glühte mir! Ach der Blick | ihres Auges! — — Sprach' die Stimme den Blick aus, | o so würde sie süßer sein, | als mein leisester Laut, als der gefühlteste und gesungenste Ton. Hier ist zuerst der Comparativ lebender statt des jetzt allgemein verbreiteten leidigen lebendiger gebraucht, gegen welches sich jedes deutsche Ohr empört; sodann ist neben dem auf die Anklagebank gesetzten Superlativ gefühltesten noch eine weit ärgere Kezerei ein gesungenster Ton. Da müssen sich freilich die Paladine der Grammatik bekreuzen; ich aber werde mich wohl hüten, den dichterischen Ausdruck durch eine Erklärung zu verwässern; denn Klopstock selbst sagt im Wingo!f: So fließt mein Lied auch stark und gedankenvoll. Des' spott' ich, der's mit Klüglingblicken höret und kalt von der Glossie triefet. Ich weiß nicht, ob vor Klopstock Jemand den Superlativ gefühltest gebraucht hat, daß er aber jetzt ganz gebräuchlich auch im Munde minder Gebildeter ist, das weiß ich und sehe darin gerade die beste Rechtfertigung, wenn es mich auch nicht befremdet, daß der gesungenste Ton nicht ebenso volksthümlich geworden ist. Auch Klopstock würde sich darüber trösten, wenn er auch nicht mit dem gesteigerten Selbstgefühl eines Platen sich darüber lustig gemacht hätte, welcher in einer Parabase der ver-

hängnißvollen Gabel von Kosebue zum Publicum spricht: „In Versen schrieb er selten zwar, doch darf euch das nicht stören; ihr seid ja Menschen, wollt ihr denn der Götter Sprache hören? Er sprach wie ihr, das war euch Recht; er nahm, um euch zu schonen, aus eurem eignen Kreise sich die sadesten Personen.“ In ähnlicher treffender Kühnheit findet sich in „der Rheinwein“ in der siebenten Strophe: Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft | der Würze Blume von dem Gestade dampft, daß selbst der Krämer die Gerüche Athmender trinkt und nur gleitend fortschiffst. Ich glaube, das ist plastisch schön. — Gern auch ersteigen wir mit dem Jüngling Klopstock (Kamin B. 11) den erhöhteren Hügel zur freierem Umschau und sehen ihn sich die Ferse beseelen, und um die Ruh der schimmernden Mitternacht durch die Freuden des gewagteren Laufs (auf dem Eise) zu stören. Es kann keinem seiner Leser entgehen, daß er mit einer fühlenderen Seele für fühlende erschaffen war, wir glauben es gern, daß beim Bergsteigen eines Jünglings Herz schon empfindender schlug und sich bereiteter der schönen Begleiterin verrieth und daß das schnelle Tauchzen desselben in solcher Nähe ein beseeltes war. In Kaiser Heinrich hebt er an: Laß unsre Fürsten schlummern in weichem Stuhl, Vom Höfling rings umräuchert und unberühmt, So jezo und im Marmor-sarge Einst noch vergessener und unberühmter, und er denkt bei Nothschild's Gräbern, daß von dem von ihm gefeierten dänischen Könige Friederich ihm nichts übrig ist, als ein Leib, der verwest, bald zerfallener Staub.

Liest man mit einiger Hingebung und Vertiefung die Werke gerade dieses jetzt vor anderen vernachlässigten, einst so gefeierten Dichters, so fühlt man alle diese kühnen Neuerungen kaum als solche, man erkennt sie vielmehr als den entsprechendsten Ausdruck des kühnen schönen Gedankens und freut sich desselben. Viele derselben haben nachmals allgemeines Bürgerrecht erlangt, und wenn dies nicht bei allen der Fall ist, so liegt das ganz naturgemäß daran, daß die erhabensten dichterischen Anschauungen eben nicht Gemeingut des nüchternen Alltagslebens werden können.

Aber alle diese zahlreichen Abweichungen stoßen die Regel nicht um, die dem Lernenden gegeben werden, die er sich aneignen und der er als Schüler sich unterwerfen muß. Hat er einst diese Stufe überschritten, ringt sich später ein kräftiger, schöpferischer Geist in ihm hervor aus den beengenden Schranken des Gelernten und Hergebrachten, so wird er auch über den Zwang der Regel sich zu erheben wagen und von Vorurtheilsfreien nicht mit dem dorthier entlehnten Maßstabe gemessen werden. Sein Werk muß, wie auf dem Gebiete der Mechanik und Physik, sein kühnes Beginnen rechtfertigen, sonst gilt das derbe quod licet Jovi, non licet bovi.

So glaube ich die Comparation von Participien gerechtfertigt, aber auch auf die nicht zu überschreitenden Gränzen aufmerksam gemacht zu haben. Allerdings bedarf der Verfasser der oben erwähnten Dankfagung keiner, also auch nicht meiner Rechtfertigung; aber weil einmal so vielseitig und selbst von sehr unterrichteten Männern darüber entschiedener Tadel laut geworden, habe ich es für Pflicht gehalten, mir selbst eine klarere Einsicht zu verschaffen zu suchen, und habe meine Resultate hier, weniger zu fremder als zu eigener Belehrung, mitgetheilt, um welche ich denn auch Andere hiermit gebeten haben will.